

# Müglitztal- und Geising-Bote

Erscheint dienstags, donnerstags, sonnabends  
Bezugspreis monatlich 1,15 RM. mit Zuträgen  
Monatsbeilage: „Rund um den Geisingberg“  
Druck und Verlag: F. W. Kungisch,  
Müglitztal-Druckerei, Auf Lauenstein 427

Die Heimatzeitung für Altenberg, Varenstein, Geising,  
Glashütte, Lauenstein und die umliegenden Ortschaften

Dieses Blatt enthält die amtlichen Ver-  
kündigungen des Landrates Dippol-  
diswalde, des Finanzamtes zu Dippol-  
diswalde und der Stadtbehörden Altenberg,  
Varenstein, Geising, Glashütte, Lauenstein

Nr. 74

Donnerstag, den 22. Juni 1944

79. Jahrgang

## Drei Jahre ist es her!

Ungedrogener Siegeswille des deutschen Offiziers  
Von Kriegsberichterstatter Frank Goeh

Die Grenzlinie der mehr als tausend Kilometer breiten Sowjetfront trachten am 22. Juni 1941, pünktlich um 3.05 Uhr, zusammen. Die deutschen Grenadiere sprangen aus ihrer Deckung, schneit über die kurze Fläche Niemandsland und warfen die Sowjets aus ihren Stellungen: der Krieg im Osten hatte begonnen, der deutsche Soldat hatte das erste Gesicht mit dem großen, unbekanntem Gegner gewonnen. Weit stehen die deutschen Panzertruppen in den unendlichen Raum, folgten in jügligen Märschen die Infanteristen, rasselten die Nachschubkolonnen. Flüsse wurden überquert, Städte wurden genommen, in großartigen Kesselschlachten wurden dem Gegner fliehende Verbände beigestrichen. Schon wich der Gegner aus, vermied den Kampf, und zog sich hartnäckig von unseren schnellen Truppen bedrängt, in die Wegetlosigkeit seines Landes zurück. Doch auch hier wurde er aufgespürt, gestift und geschlagen. Auch als unsere Armeen schon tausende Kilometer weit in Feindesland eingedrungen waren, konnte der Gegner nicht hoffen, daß der Raum allein eine Entscheidung zu seinen Gunsten herbeiführen könnte.

Nur als die launischen Verbündeten: Wetter und Gelände, sich im Winter auf die Seite des Gegners schlugen, da mußte der deutsche Vormarsch zwangsweise ins Stocken geraten. Nur, wer den Osten selbst kennt, kann ermessen, wie gewaltig die Schwierigkeiten sind, die eine Truppe im Osten zu überwinden hat, will sie den Gegner packen. Und hier segten die Sowjets ihre Rechnung ein. Mit der ganzen Wucht eines Dreihundertmillionenvolkes, das sich 25 Jahre um nichts weiter als die Preisgründung bekümmert hat, drückten sie mit ihrer Lavamasse an Menschen, mit ihrem zahlenmäßig ansehnlichen, gigantischen Kriegsmaterial gegen die deutschen Linien.

Der deutsche Soldat aber hat sich in diesem bitter-schweren Ringen nicht überrennen lassen. Er hat den feuerpeinenden Panzerkolonnen sehr schnell eine entsprechende Abwehr entgegengebracht, er warf dem Massensturm asiatischer Horden sein mutiges Herz entgegen, und er hielt aus, ein ebener Pfeiler in der schäumenden Brandung. Was in der schweren Zeit der Abwehrbewegungen an operativem Geschick und taktischer Führungskraft von den Generalführern geleistet wurde, kann auch nur der Soldat selbst ermessen, der oft in der Zange oder im Kessel sowjetischer Vernichtungsabsichten gekämpft hat. Immer gelang es letzten Endes doch, die Waffe vom Gegner zu lösen. Und das muß hier gesagt werden: wenn alle Pläne des Gegners einer Zerschlagung der deutschen Wehrmacht im Osten mitschlagen, dann gebührt Dank und Ruhm jenen heldenmütigen Kämpfern allein, die sich für die Kameraden opferten. Demjanst, Weißkaja Luft, Tschertassu, Komenez-Pobolst, Tarnopol — das sind nur einige ganz große Namen, die heute zum Teilmal deutscher Soldatentreue wurden.

Eines stellt hier draußen jeder Soldat fest: geschlagen sind wir in Russland nicht worden, weder in moralischer noch in physischer Hinsicht! Wenn wir heute auf den Nachschubstraßen die endlosen Kolonnen unserer Panzer, Geschütze, Nebelwerfer und Transportfahrzeuge sehen, die Tag und Nacht zum Einsatz fahren, dann haben wir das beruhigende Gefühl: und kann es niemals falsch geben. Wohl sind nach den drei Jahren Ostfeldzug manche Kameraden nicht mehr unter uns, aber neue, junge Gesichter sind an ihre Stelle getreten, die auch auf den Einsatz brennen, genau so, wie wir es damals taten, als der Krieg begann. Die Läden sind geschlossen, das Material ist ergänzt, wir sind angetreten und bringen diesmal noch eine außerordentlich gute Waffe mit ins Gefecht: die Erfahrung! So steht an dem Beginn des vierten Jahres Ostfeldzug abermals eine Elitegruppe der Welt gegen die Sowjets. Und es gibt an der gesamten Ostfront nicht einen Soldaten, der nicht zuhelfen seine Ueberlegenheit gegenüber den Sowjets spürt und daher überzeugt ist, sie zu schlagen. Wann das sein wird, weiß der Soldat nicht, das ist ihm auch gleich. Würde machen kann ihn die Zeit und können ihn auch die Sowjets nicht. Das hat er bewiesen. Aber er ist bereit. Heute — morgen — immer!

Trotz der Abmachungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion im Jahre 1939 dachten die Sowjets gar nicht daran, auf ihre weltrevolutionären Ziele, insbesondere ihre Absichten gegenüber Europa, zu verzichten. Den Augenblick, in dem Deutschland durch den Feldzug im Westen gegen Frankreich und England die Hände gebunden waren, benutzten die Sowjets zum Ueberfall auf Finnland und zu jenem Gewaltfrieden, der das sinnliche Volk dauernder Versklavung ausliefern sollte. Die Erpressungen Moskaus gingen immer weiter, ja fast in demselben Augenblick, da Stalin gegenüber Deutschland den verträglichsten Partner suchte, begann bereits der Aufmarsch der Sowjetarmeen an der europäischen Grenze, und die seit Jahrzehnten auf höchste gesteigerten Rüstungen nahmen jetzt ein Ausmaß an, das nur in ausgesprochenen Offenbarungen der Sowjets seine Erklärung finden konnte. Deutschland konnte dieser Entwicklung im wohlverstandenen Interesse Europas und um der eigenen Sicherheit willen nicht mehr tzig zusehen. Deshalb wurde Molotow nach Berlin eingeladen. Bei diesen Besprechungen stellte er dann in vier Fragen jene unerschämten Forderungen, die auf eine neue Bergewaltigung Finnlands und der baltischen Länder sowie Rumaniens hinausliefen und darüber hinaus die Absicht Moskaus bekräftigten, sich auch an den Darbanelen Stützpunkte zu suchen und Bulgarien eine Garantie aufzuzwingen, die einzig und allein gegen Deutschland gerichtet sein konnte. Deutschland mußte diese Forderungen ablehnen, wenn es nicht selbst den Hals in die Schlinge legen wollte, die von Stalin ausgelegt war. Der Aufmarsch an der deutschen Ost-

## Der „Invasions-Zehrplan“ klappt nicht

### London sucht nach Entschuldigungen

Mit dem Verlauf der Operationen an der Invasionsfront befaßt sich ein Kriegsberichterstatter der „Daily Mail“ in einer Art, die darauf schließen läßt, daß in England und unter den britischen Truppen bereits kritische Fragen über den äußerst langsamen Gang der Dinge gestellt werden. Die Abschnidung der Cherbourg-Halbinsel durch eine dünne militärische Linie erzeuge mehr Schwierigkeiten als Vorteile, denn ein so dünner Korridor sei gleichzeitigen deutschen Angriffen von beiden Seiten ausgesetzt. Das heißt mit anderen Worten, die Alliierten müßten sich davor hüten, sich größere Stücke abzuschneiden, als sie verdauen könnten. Jeder ihrer Vormärsche habe auf einer festen und breiten Front zu erfolgen, wobei zu beachten sei, daß beide Planken hart bleiben. Das Gelände begünstige außerdem die Deutschen. Ihnen böten sich Tausende von Gelegenheiten zu einer geschickten und wirksamen Verteidigung. Ueberall müßten die alliierten Angreifer vor feindlichen Hinterhalten und nicht getarnten Stellungen auf der Hut sein.

Die geringen Bodengewinne, die die Verbündeten in den letzten Tagen erzielten, bezeugen nicht, schreibt Clifford weiter, daß der ganze Brückenkopf in ein „Kettunokladium“ abzusinken sei. Der erste Schwung, mit dem man sich in den Besitz der Küste drachte, könne nicht ewig anhalten, und die Antrittsdivisionen könnten auch nicht unaufhörlich weiter kämpfen. Selbst die prächtigen Soldaten würden einmal müde und ihre Kampfkraft verlieren.

„Weder in der Wüste noch in Italien habe ich je so schwere Kämpfe wie in der Normandie mitgemacht“, erklärte

der englische Oberst Leonard Payne dem Frontkorrespondenten des „Daily Telegraph“. Seine fürchterlichen Minuten habe er erlebt, als er eine britische Panzerwagenabteilung aus einem Dorf zurückführen wollte; da sei plötzlich ein deutscher Panzer aus einem Gebüsch hervorgetreten. Mehr Tanks der Engländer habe der deutsche Panzer an sich vorbeifahren lassen, bevor er sich zeigte, um dann mit Truppen vollbesetzte Lastwagen aus kürzester Entfernung völlig zusammenzustoßen. Der ganze Regimentsstab sei dabei den Deutschen zum Opfer gefallen. Die englischen Tanks hätten nicht mehr eingreifen können, so schnell sei dieses Manöver von dem einen deutschen Panzer durchgeführt worden.

Die Kämpfe des Dienstag an der Invasionsfront waren nur Fortsetzung der schon laufenden Operationen. Leider, seit Tilly letzten die Briten ihre am Sonntagmorgen begonnene Angriffe fort ohne aber Fortschritte machen zu können. Wie zuvor in den Ruinen von Tilly verbüßte nun die britische Infanterie vor Dottot-Routen.

Im Nordteil der Cotentin-Halbinsel schoben sich die Anglo-Amerikaner entlang der von Barneville und St. Sabour und Montebourg nach Norden führenden Straße näher an die Außenwerke der Festung Cherbourg heran. Unsere Sicherungen leisteten den vordringenden feindlichen Kräften eine Reihe von schweren, für den Feind verlustreichen Kämpfen. Um die Bewegungen unserer Truppen zu führen, leisteten die Nordamerikaner wieder starke Bombenverbände ein und vernichteten dabei weit über militärische Notwendigkeiten hinaus zahlreiche Ortschaften abseits der großen Straßen.

## Schwere feindliche Schiffsverluste

Feindlicher Brückenkopf östlich der Orne weiter eingeeignet — Störungsfeuer gegen London wird fortgesetzt — Unbermüdet heftige Abwehrschlacht in Mittelitalien

Aus dem Führerhauptquartier, 21. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Normandie wurde der feindliche Brückenkopf östlich der Orne weiter eingeeignet. Feindliche Angriffe südwestlich Tilly wurden zerlegt, 16 Panzer dabei abgeschossen. Angriffe des Gegners nördlich Baiognes scheiterten. Gegen die Südfront der Festung Cherbourg übte der Feind mit schwächeren Kräften vor, die abgewiesen wurden. Mehrere gepanzerte Schwärme wurden in Brand geschossen. Bei den Kämpfen im Landekopf hat sich die Belagerung eines Stützpunktes der Luftnachrichtentruppe unter ihrem Kommandanten Oberleutnant Egge durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Das Störungsfeuer gegen London wird fortgesetzt. Kampflinien erzielten in der Nacht Bombentreffer auf feindlichen Schiffsanlagen vor der normannischen Küste. Seit dem 6. Juni verankerten Luftwaffe, Kriegsmarine sowie Heeres- und Marinefliegerverbände vor der normannischen Küste und im Kanal, nicht eingerechnet die feindlichen Verluste durch Minentreffer, zwei Kreuzer, 14 Zerstörer, vier Schnellboote, 27 Fracht- und Transportschiffe mit 167.000 BRT, und 12 Panzerwagen-Landungsschiffe mit 18.000 BRT. Durch Bomben-, Torpedo- und Artillerietreffer wurden drei schwere Kreuzer, drei weitere Kreuzer, 21 Zerstörer, neun Schnellboote, 68 Handels- und Transportschiffe mit 187.000

